

Lydia Halbhuber-Gassner | Barbara Kappenberg (Hg.)

Wege aus der Radikalisierung

Eine Herausforderung auch für die Straffälligenhilfe

Lydia Halbhuber-Gassner | Barbara Kappenberg (Hg.)

Wege aus der Radikalisierung

Eine Herausforderung auch für die Straffälligenhilfe

LAMBERTUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau
www.lambertus.de
Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil
Satz: Cornelius Wichmann, Freiburg
Druck: WIRmachenDRUCK, Backnang
ISBN: 978-3-7841-3239-6
ISBN ebook: 978-3-7841-3240-2

Lydia Halbhuber-Gassner
Barbara Kappenberg (Hg.)

Wege aus der Radikalisierung

Eine Herausforderung
auch für die Straffälligenhilfe

LAMBERTUS

Inhalt

	Vorwort.....	7
	<i>Lydia Halbhuber-Gassner, Barbara Kappenberg</i>	
1	Extremismus heute – wie radikalisiert sich eine Gesellschaft?	11
	<i>Ernst-Dieter Lantermann</i>	
2	Gewaltfördernde oder friedfertige Religion? Religiosität und Jugendgewalt.....	25
	<i>Hacı-Halil Uslucan</i>	
3	Radikalisierung als sichtbares und schmerzhaftes Phänomen eines haftimmanenten Denkfehlers	41
	<i>Thomas Galli</i>	
4	Gewaltbereiter Salafismus und De-Radikalisierung als Herausforderung.....	57
	<i>Kemal Bozay</i>	
5	Radikalisierungsprävention auf dem Prüfstein – oder zur Tauglichkeit eines Konzepts in der Sozialen Arbeit	65
	<i>Michalea Köttig</i>	
6	Streitet Euch! Zehn Thesen für eine demokratische Streitkultur	75
	<i>Christian Boeser-Schnebel, Florian Wenzel</i>	
7	Radikalisierungsprävention in Haft und Bewährungshilfe	97
	<i>Ulf Brennecke</i>	
8	Wie Modellprojekte in der Prävention und Deradikalisierung im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe arbeiten: Erfahrungen aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“	111
	<i>Maria Jakob, Alexander Leistner</i>	
	Die Autorinnen und Autoren.....	127

Radikalisierung: Verstehen, Vorbeugen und Begegnen

Lydia Halbhuber-Gassner, Barbara Kappenberg

Der vorliegende Reader basiert auf den Vorträgen der Fachwoche Straffälligenhilfe 2018, die sich mit dem Thema Radikalisierung – konkret „Wege in und aus der Radikalisierung“ – beschäftigte. Also einem Thema, das eine große mediale Aufmerksamkeit erregt und vielfach Ängste schürt, da die Auswirkungen meist mit viel Gewalt und Leid verbunden sind. Vor allem wegen der Auswirkungen und Folgen ist Radikalisierung auch für die Straffälligenhilfe ein Grund, sich mit diesem Thema intensiv zu beschäftigen. Den Veranstaltern der Fachwoche war es wichtig, den Fragen nachzugehen, welche Zielgruppen bzw. unter welchen Umständen Menschen für radikales Gedankengut besonders empfänglich sind. Als Straffälligenhilfe war auch die Frage besonders relevant, ob das Gefängnis ein möglicher Ort der Radikalisierung sein könnte.

Es erscheint sinnvoll sich zunächst zu fragen, was bedeutet radikal? Das Wort leitet sich vom lateinischen „radix“ (die Wurzel, der Ursprung) ab. Radikal ist also einer, der bei einer Sache an die Wurzel geht. Dies ist mitunter etwas Wegweisendes. So ist für die Christen Jesus Christus selbst diese Wurzel (vgl. Hebräer 12,2). Wie radikal Jesus war, ist dem Artikel „Jesus war ein Unruhestifter“¹ zu entnehmen:

„Was Jesus predigte, war so revolutionär, dass er in der Folge dafür getötet wurde. In seiner Lehre wurde die soziale Ordnung auf den Kopf gestellt. Jesus predigte, dass die Reichen arm werden sollten, und die Armen sollten reich werden. Die Ersten würden die Letzten sein, die Letzten würden die Ersten sein. In anderen Worten, Jesus beschreibt keine Utopie, in der jeder vor Gott gleich sein wird. Was er sagte, ist: In einer künftigen Weltordnung werden die Menschen an der

¹ Resa Aslan : „Jesus war ein Unruhestifter“ Frankfurter Rundschau vom 24.12.2013

Spitze und die Menschen ganz am Abgrund ihre Plätze tauschen.“ Aslan stellt fest: „Wenn Jesus heute leben würde und genau das predigen würde, was er damals sagte, wäre es erneut sehr gefährlich für ihn.“

Daraus ergibt sich, dass Radikalisierung und die Ideen, die damit transportiert werden, zunächst wertfrei betrachtet werden müssen, denn nicht selten wird im historischen Rückblick die Richtigkeit und Notwendigkeit des entsprechend radikalen Ansatzes deutlich. Anhand von Beispielen wie der Abschaffung des Sklavenhandels oder auch dem Frauenwahlrecht wird deutlich, dass Radikalisierung häufig Missstände, Fehlentwicklungen oder soziale Schieflagen aufzeigt, so dass in der Geschichte immer wieder „Radikale“ notwendig waren, um einen neuen Denkansatz und neue Entwicklung anzustoßen. Folglich erscheint es wichtig, Radikalisierung und radikales Denken zunächst einmal wertfrei zu betrachten, um so die Intention und den Hintergrund, vor dem sich eine radikale Tendenz abzeichnet oder entwickelt hat, kritisch zu beleuchten. Das mag vielleicht befremden, sind wir es gewohnt, fast reflexartig radikales Denken und Handeln zu verurteilen. Allerdings werden wir mit Verurteilung alleine nicht weiter kommen – nicht wenn es darum geht, die Wege in und aus der Radikalisierung nachzuzeichnen und im optimalen Falle auch zu verändern. Aktuell befinden wir uns in einer Zeit, in der die Gesellschaft gespalten ist, und wir es mit einer ganzen Bandbreite an Formen von Radikalisierung zu tun haben. Wir werden aufgeschreckt durch politische aber auch religiös legitimierte Gewalt, Hate-Postings in sozialen Medien ebenso wie Statements auf dem politischen Parkett. Die Verbreitung macht aber auch vor unserem sozialen Umfeld nicht Halt.

Radikalisierung benötigt einen fruchtbaren Boden, in dem der Samen aufgeht. Es bedarf einer Idee, warum zum Beispiel die Mehrheitsgesellschaft abzulehnen ist, und es bedarf Führungsköpfe, die es schaffen zu polarisieren. Unsere offene Gesellschaft ist nicht für jeden fassbar und sie bereitet einigen Menschen Unbehagen. In einer Gesellschaft in der alles möglich ist, die quasi keine Grenzen kennt, sehnen sich viele nach Klarheit und Begrenzung, die ihnen Sicherheit gibt. Die von dem Soziologen Ulrich Beck thematisierte Risikogesellschaft birgt die Gefahr vieler Verlierer. Die Klassenzugehörigkeit ist aufgelöst, und jeder muss sich selbst verorten, also einen Platz in der Gesellschaft suchen. Sowohl die Risiko- und Optionsgesellschaft, die keine klaren Antworten und Leitlinien mehr vorgibt, als auch die zunehmende soziale Ungleichheit befördern geschlossene Weltbilder und extreme Ansichten. Wegen der Vielschichtigkeit wurde das Phänomen auch aus sozialpsychologischer Sicht beleuchtet.

Eines der Ziele der Fachwoche war es, das Augenmerk darauf zu richten, wann und unter welchen Umständen die Menschen für Radikalisierung besonders anfällig sind. Ein Kriterium dabei ist wohl die Empfänglichkeit in besonders sensiblen Phasen der Biographie. Das können zum einen junge Menschen auf der Suche nach dem Sinn der Lebens oder einer Gemeinschaft sein. Aber auch Menschen in der Haft befinden sich in einer solchen sensiblen Phase: Weg vom Einfluss der Gemeinschaft, stigmatisiert, oft ausgegrenzt, ist es ungleich problematischer einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Für beide Gruppierungen ist also die Verortung in der Gesellschaft ohne Unterstützung schwer zu bewältigen. Nun kommt es darauf an, wer einem in dieser Phase begegnet.

Hassemuddin Meyer, Gefängnisseelsorger und Iman in der JVA Wiesbaden zitiert einen Häftling, den er begleitet hat: „Wenn man sich selbst hasst, dann ist alles egal. Dann ist man zu allem fähig.“ Bei seiner bewegten Biographie hatte er großes Glück, dass es in der JVA, in der er einsaß, ein seelsorgerisches Angebot gab und dieses ihn auch erreichte.

Im vorliegenden Reader finden Sie Beiträge, die sich folgerichtig mit dem gesellschaftlichen Klima befassen, die Radikalisierungsentwicklungen begünstigen. Es ist notwendig, diese vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Entstehungsgeschichte zu sehen und zu verstehen, um wirksame Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

In der Fachwoche wurde auf eine Bandbreite von ideologischer, bis hin zu religiöser Radikalisierung eingegangen.

Ebenso wurden die Herausforderungen und Erwartungshaltungen an die Soziale Arbeit im Feld der Radikalisierungsprävention beleuchtet und diskutiert. Beispielhaft werden unterschiedliche Präventionsprojekte mit ihren praktischen Erfahrungen, Herausforderungen sowie Erfolgen vorgestellt.

Der Reader dokumentiert nicht nur die Vorträge der Fachwoche, sondern er wurde um weitere Beiträge erweitert, die Interessierten ein möglichst breites Spektrum zum Thema bieten.

Die Herausgeberinnen hoffen, Ihnen mit dieser Auswahl eine gute Möglichkeit zu geben, sich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen und vielleicht auch die eigene Haltung zu reflektieren, um im beruflichen Alltag kultursensibel und kompetent handeln zu können.

1 Extremismus heute – wie radikalisiert sich eine Gesellschaft?

Ernst-Dieter Lantermann

Neuere sozialwissenschaftliche Studien (u.a. Hogg & Blaylock 2012, Inglehart & Pippa 2016, de Vries & Hoffmann 2016, Zick & Küpper 2015, Decker & Brähler 2018) verweisen auf eine auffällige Zunahme von extremistischen, radikalisierten und fanatischen Einstellungen und Handlungen in zahlreichen Gesellschaften rund um den Globus. Der blanke Hass auf Asylsuchende, Fremde und Flüchtlinge ist nur ein, wenn auch besonders erschreckendes Beispiel für diese Entwicklung, nicht nur in Deutschland. Menschen suchen ihr Heil in extremistischen politischen Überzeugungen, im Nationalismus, Rassismus, Islamophobie oder Antisemitismus. Religiöse Extremisten und Fanatiker (aus manchen Kreisen der Evangelikalen bis hin zum Islamisten) wünschen Andersgläubigen die Pest an den Hals und träumen davon, alle Ungläubigen unschädlich zu machen. Militante Tierschützer_innen nehmen den Tod von Menschen als Kollateralschaden in Kauf, zu allem entschlossene Abtreibungsgegner_innen scheuen vor tätlichen Angriffen auf Ärzte und Politiker nicht zurück. Militanten Impfgegner_innen ist es egal, dass sich gefährliche Krankheiten wieder ausbreiten (insbesondere in sogenannten aufgeklärten bürgerlichen Gegenden) und fanatische Veganer_innen verachten und bekämpfen alle Menschen, die das Tierwohl nicht, wie sie, über alle andere Werte und Überzeugungen ihrer Lebensführung setzen.

Was könnten die Ursachen und Gründe dieser für eine offene, demokratisch verfasste Gesellschaft gefährliche Tendenz zum Extremismus und Fanatismus sein? Sozialwissenschaftlichen Befunde zur Beantwortung dieser drängenden Fragen lassen vermuten, dass insbesondere solche Menschen anfällig

für Extremismus und Fanatismus zu sein scheinen, denen es an Fähigkeiten, Kompetenzen und Strategien mangelt, trotz aller Ungewissheiten und Unberechenbarkeiten, die für alle modernen Gesellschaften charakteristisch sind, ihr Leben nach eigenem Gutdünken und in Übereinstimmung mit ihren Zielen und Bedürfnissen zu gestalten und sich dabei als autonome, selbstbewusste Subjekte zu behaupten.

1. Eine Welt voller Ungewissheiten

Heutzutage sind Gewissheiten zu einem knappen Gut, Ungewissheit und Unsicherheit dagegen zur alltäglichen Erfahrung geworden. Weniges erscheint noch sicher und verlässlich, ehemals bewährtes Wissen und erprobte Fähigkeiten taugen für die Alltagsbewältigung immer weniger und wie auch nur die nähere Zukunft aussehen könnte, weiß kein Mensch. Die Welt erscheint den meisten heute weniger kontrollierbar und ungewisser, gefährlicher und unübersichtlicher geworden. Man hat sich darauf einzustellen, dass das, was heute zählt und möglich erscheint, schon morgen wertlos sein könnte.

Die Auswirkungen dieser Entwicklungen sind jederzeit und überall erkennbar – im Privaten genauso wie im Beruf, im sozialen Umfeld nicht anders als in der Gesellschaft. Sie berühren den Lebensalltag von Männern und Frauen, Jungen und Alten, von ökonomisch und sozial Abgehängten genauso wie den Lebensalltag in der „Mitte der Gesellschaft“ oder der Elite. Bei allen Unterschieden eint die Betroffenen eines: Sie erfahren diese grenzenlos gewordenen Ungewissheiten in allen Bereichen der Gesellschaft als eine tiefgreifende, manchmal verstörende, manchmal aber auch befreiende Erschütterung ihrer einst vertrauten Selbst- und Weltgewissheiten, ihrer gewohnten Sicht auf sich selbst und auf die Welt.

Welche gesellschaftlichen Zustände und Entwicklungen verunsichern Menschen in besonderem Maße?

- In der *Globalisierung* erkennen immer mehr Menschen einen Angriff auf ihre hart erkämpften ökonomischen und sozialen Privilegien. Sie sind davon überzeugt, dass die Globalisierung schuld wäre an dem allgegenwärtigen Terrorismus, der hohen Kriminalität oder an den furchteinflößenden, unregelten Migrantenströmen (de Vries & Hoffmann 2016).
- Eng verbunden mit der Globalisierung sehen sich viele Menschen von den *Liberalisierungsschüben moderner Gesellschaften überrollt* (Inglehart & Pippa 2016). Die Erosion von ehemals für alle verbindlichen Werten, Normen und Umgangsformen, den Rückzug der Religion oder die Auflösung klassischer Familienstrukturen erfahren sie als eine unerträgliche Zumutung, als einen Angriff auf alles, was ihnen im Leben heilig ist. Sie fühlen sich heimatlos und von dem Rest der Gesellschaft nicht ernst genommen,

bespöttelt und verachtet. Viele von ihnen wissen nicht mehr, worauf sie sich noch verlassen, wohin sie sich orientieren könnten, so ganz auf sich allein gestellt, und sie haben den Eindruck, dass ihnen der Boden unter den Füßen wegbricht.

- Die unaufhaltsam fortschreitende *Digitalisierung* schafft an vielen Fronten erhebliche Unruhe und Existenzängste. Arbeitsplätze sind bedroht, Kompetenzen und Expertisen auch von sehr erfahrenen Mitarbeiter_innen sind plötzlich nicht mehr gefragt, man muss sich permanent darauf einstellen, zum alten Eisen zu gehören, überflüssig zu werden. Das von Unternehmen gepriesene „Smart-Home“ erzeugt mehr neue Unsicherheiten als Erleichterung oder Hoffnung auf mehr Bequemlichkeit, die Informationstechnologie nimmt Formen an, die mit einer geschützten Privatsphäre nicht mehr vereinbar sind usw.
- Die in den vergangenen Jahrzehnten gewachsenen *internationalen Sicherungs- und Kooperationssysteme* erodieren und werden zunehmend abgelöst von neuen aggressiven Nationalismen, längst überwunden geglaubte Kriegsängste erhalten neue Nahrung, viele fühlen sich von diesen internationalen Entwicklungen zunehmend auch persönlich bedroht und verängstigt und in ihrem Lebensgefühl erschüttert.
- Die Gegenwart ist gekennzeichnet von einem gravierenden und immer noch anwachsendem *Legitimitäts- und Vertrauensverlust* der politischen und ökonomischen Elite (Stichwort Dieselgate). Ende letzten Jahres gab weit über die Hälfte der deutschen Bevölkerung an, dem „Staat“, den „Parteien“ nicht länger zu vertrauen. Ohne Vertrauen jedoch wächst die allgemeine Unsicherheit, man traut dem „System“ immer seltener zu, für geordnete und durchschaubare sichere Rahmenbedingungen zu sorgen, innerhalb derer man sein eigenes Leben einigermaßen geordnet und zukunftsfähig gestalten könnte (Bude & Lantermann 2010).
- Empirische Studien zeigen, dass moderne Gesellschaften sich immer rascher hin zu einer *Auflösung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalts* sowie einer damit verbundenen *Polarisierung* entwickeln (Heitmeyer 2010). Den Verlust an gesellschaftlichem Zusammenhalt erleben viele Menschen als eine Aufkündigung von Solidarität, Gemeinsinn, Fairness und Gerechtigkeit. Sie fürchten, in Notfällen ganz auf sich gestellt zu sein, ohne Unterstützung von anderen, unfair und ungerecht behandelt zu werden.
- Eine weitere, ganz besonders wirksame Quelle von Unsicherheits-Erfahrungen stellen *prekäre Lebensverhältnisse* dar, ein Leben in andauernder Unsicherheit darüber, wie es finanziell, beruflich oder auch im Sozialen weitergehen könnte. Ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung beschreibt sein Leben als eine ständige Gratwanderung zwischen Meistern und Absturz, gepaart mit beunruhigenden Zukunftssorgen.